

LGA-CHEFIN IM INTERVIEW

## „Angst um Job muss niemand haben“

Elisabeth Bräutigam, Vorständin in der Landesgesundheitsagentur, über Kritik am Gesundheitsplan und die LGA als Arbeitgeber.

VON PHILIPP GRABNER

Vor wenigen Wochen im Landtag beschlossen, sorgt der Gesundheitspakt 2040+ nach wie vor für viele Diskussionen im Land. Elisabeth Bräutigam, seit dem Vorjahr Vorständin in der Landesgesundheitsagentur, hat als Mitglied des Expertengremiums maßgeblich an dem

Papier mitgearbeitet, das weitreichende Veränderungen in der heimischen Gesundheitslandschaft mit sich bringt – etwa die Schließung beziehungsweise Verlegung von Stationen und Kliniken, zwei Neubauten und diverse Spezialisierungen an etlichen Spitalstandorten.



„Die beste Gesundheitsversorgung ist nicht immer, dass ich ein Bett habe, wo ich mich hineinlegen kann, sondern ich brauche die Fachärzte rundherum“, sagt Elisabeth Bräutigam, Vorständin für Medizin und Pflege in der Landesgesundheitsagentur. Den gesamten NÖN-Talk können Sie auf NÖN TV sowie auf [www.noen.at](http://www.noen.at) sehen.

Foto: Philipp Monihart/LGA

**NÖN: Sie sind seit 1. September im Amt. Haben Sie sich schon eingelebt?**

*Elisabeth Bräutigam:* Ich habe mich gut eingelebt und habe mit 1. März zwei neue Kollegen (*Bernhard Kadlec und Gerhard Dafert, Anm.*) bekommen. Ich bin also innerhalb von zwei Monaten vom jüngsten zum ältesten Vorstandsmitglied geworden. Wir haben uns hier gut aufstellen können.

**Vor Ihrem Amtsantritt gab es politische Diskussionen, weil es zuvor ja nur zwei Vorstände gegeben hatte. Ihr Bereich war bei Markus Klamminger in einer Direktion angesiedelt. Warum braucht es aus Ihrer Sicht drei LGA-Vorstände?**

*Bräutigam:* Ich habe das aus der Ferne beobachtet, denn die Entscheidung, von zwei auf drei Vorstände zu gehen, ist ja keine der LGA. Man hat sich das gut überlegt. Denn in der Gründungsphase waren Medizin und Pflege bei Doktor Klamminger in der Direktion in einem Bereich unter einem der Vorstände abgebildet, um ihm auch die Stabilität zu geben. Die anderen beiden Kollegen haben sich mit dem Aufbau beschäftigt. Jetzt sind wir den nächsten Schritt gegangen und haben diesen Kernbereich auf dieselbe Ebene gehoben wie die anderen. Ich ersetze Doktor Klamminger, das Organigramm ist ein anderes.

**Sie haben maßgeblich am Gesundheitspakt mitgearbeitet. Warum war er vonnöten?**

*Bräutigam:* Wir müssen uns jetzt aktiv den Herausforderun-

gen der nächsten Jahre – wo wir wissen, dass es Veränderungen geben wird – stellen, damit wir die Versorgung für die Bevölkerung sicherstellen können. Einer der wesentlichen Treiber ist die demografische Veränderung. Im Jahr 2030 wird in NÖ jeder Dritte über 65 sein. Da entwickeln sich aber die Regionen im Bundesland völlig anders. Das muss man mitbedenken. Das heißt, wir haben weniger Arbeitskräfte. Die, die wir haben, arbeiten Teilzeit, arbeiten weniger, dürfen weniger arbeiten, möchten weniger arbeiten. All diese Themen haben uns beschäftigt und sind in die Empfehlungen auch eingeflossen.

**Einschneidend sind die Maßnahmen im Waldviertel, das Klinikum Gmünd wird in eine Gesundheitsklinik umfunktioniert. Daran gibt es viel Kritik. Verstehen Sie den Unmut?**

*Bräutigam:* Gesundheit ist unser höchstes Gut. Und Gesundheit betrifft uns alle. Dass die Leute daher Fragen haben, ist mir völlig klar. Aber wir müssen Gesundheitsversorgung auch für die Zukunft weiterdenken. Die beste Gesundheitsversorgung ist nicht immer, dass ich ein Bett habe, wo ich mich hineinlegen kann, sondern ich brauche die Fachärzte rundherum. Wir haben im Gesundheitspakt Maßnahmen vorgesehen, die die Versorgung verbessern. Da muss man den Blick auf das ganze Waldviertel sehen. Angst um einen Arbeitsplatz braucht jedenfalls niemand haben. Wir haben jetzt im Waldviertel in allen Bereichen in der LGA um die

hundert offene Stellen.

**Angst um den Job muss niemand im Waldviertel und generell in NÖ haben?**

*Bräutigam:* Wir brauchen jeden Mitarbeiter, den wir haben.

**NÖ ist ein Flächenbundesland. Wenn jetzt das nächstgelegene Klinikum, das schon ein wenig weiter weg ist, eine gewisse Behandlung nicht mehr anbietet und der Patient dann ins übernächste gebracht wird, besteht da im Notfall nicht ein viel höheres Risiko?**

*Bräutigam:* Ein Notfall ist zum Beispiel ein Herzinfarkt. Das heißt, wenn ich einen Herzinfarkt habe, ist nicht das nächste und vielleicht auch gar nicht das übernächste Spital das richtige, sondern das Spital, das einen Herzkatheter hat und mein Problem abschließend behandeln kann. Da geht es wirklich um Zeit. Da müssen wir in Notarztsystemen denken – und auch über die dritte Dimension, die wir oft vergessen: Wir können mit dem Hubschrauber eine Fläche abdecken, die man zeitlich mit dem Auto, auch wenn das nächste Spital das richtige wäre, gar nicht schaffen würde. Das muss man viel mehr mitdenken und für die Menschen muss diese dritte Dimension viel mehr sichtbar sein. Meines Wissens wird, seit dem Gesundheitsplan, daran gearbeitet, die Hubschrauber in der Nachtflugtauglichkeit aufzurüsten.

Den ungekürzten NÖN-Talk sehen Sie am Mittwoch um 21 Uhr auf NÖN TV und auf [noen.at](http://noen.at)